

in seiner Güte den Plan eingegeben hat, ein so großes Werk in Angriff zu nehmen, sondern auch dafür, daß er den Vorbereitungsarbeiten immer mit seiner Hilfe zur Seite stand. Dadurch werden Wir vor allem in Unserem Vertrauen bestärkt, es werde auch bei der künftigen Durchführung des Werkes jene übernatürliche Hilfe nicht fehlen, die ihm bei seiner Vorbereitung in so reichem Maße zuteil wurde. Die katholische Kirche erwartet sich von dieser außerordentlichen Versammlung vielerlei Früchte. Die heiligste Braut Christi, die Mutter und Lehrmeisterin aller Völker, hofft vor allem, alle ihre Kinder, auch jene, die von ihr fern sind, durch Wahrheit zu erleuchten und sie immer mehr mit dem Feuer der Liebe zu entflammen. Diese übernatürlichen Güter, die Wahrheit und die Liebe, sind die wirksamsten Mittel zur Erreichung und zur Erhaltung der Einheit und des Friedens. Alles aber, was das künftige Ökumenische Konzil in Angriff nimmt, gehört zur Erfüllung jenes Auftrages Christi, des Herrn, an die Apostel, der in der ganzen Welt wiederhallt bis ans Ende der Zeiten: „Geht hin . . . , lehret alle Völker, taufet sie . . . , und lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe“ (Matth. 28, 19). Die Nachfolger der Apostel besitzen einen dreifachen Auftrag: zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Damit sie diese dreifache Pflicht richtig erfüllen, hat ihnen Jesus Christus gnädig seinen Beistand versprochen bis ans Ende der Zeiten.

Die Menschen müssen belehrt werden über das, was zum wahren Glauben und zum rechten sittlichen Leben gehört. Und immer deutlicher muß ihnen das innerste Wesen der Kirche vor Augen gestellt werden, ihre Sendung und ihre letzte Bestimmung. Denn je heller das Antlitz der Mutter Kirche erstrahlt, um so inniger brennt die Liebe der Menschen zu ihr, um so leichter machen sie von ihren Heilmitteln Gebrauch und beobachten ihre Gebote. Zudem hat der wissenschaftliche und technische Fortschritt die Herrschaft des Menschengeschlechtes über die Natur um vieles erweitert. Damit aber dieser Fortschritt etwas von der göttlichen Weisheit widerstrahle, „des ewigen Lichtes Abglanz, von Gottes Wirksamkeit ein makelloser Spiegel und seiner Güte Abbild“ (Weish. 7, 26), ist es sehr wünschenswert, daß die Menschen sich dadurch aneifern lassen zu einem reineren sittlichen Leben und zur Erlangung jener inneren Vollkommenheit, auf die der Mensch von Natur aus hingelenkt wird.

Allen steht die Tatsache vor Augen, daß das künftige Ökumenische Konzil an Zahl und Vielfalt der Teilnehmer an seinen Versammlungen alle bisherigen Konzilien

übertreffen wird, die in der Kirche abgehalten worden sind. Wenn das auch ein Trost ist, so ist es doch zugleich auch ein nicht geringer Anlaß zur Sorge; denn es dürfte äußerst schwierig sein, von einer so großen Zahl von Vorschlägen vernünftigen Gebrauch zu machen, die Meinungen so vieler Redner zu verfolgen, alle Gutachten und Wünsche hinreichend zu bedenken und alles, was beschlossen wurde, wirksam durchzuführen. Es gibt Uns aber Vertrauen und Gewißheit, daß die Väter des Konzils, auch wenn sie nach Volks-, Stammes- und Sprachenzugehörigkeit verschieden sind, doch alle Unsere Brüder in Christus sind und alle von ein und demselben Geiste besetzt werden (vgl. 1 Kor. 12, 11). In dieser Weise können sie nach den Worten Jesu Christi im wahrsten Sinne als Licht der Welt leuchten und Frucht bringen „in aller Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit“ (Eph. 5, 8—9).

Gott der Allmächtige, dem wir alle unsere Gebete dargebracht haben durch Jesus Christus, den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, durch die seligste Jungfrau Maria und ihren heiligen Bräutigam Josef, deren besonderem Schutze Wir das Konzil anvertrauen wollten, wird uns helfen, daß diese Früchte so reich wie möglich sind. Er wird auch die eifrige, gemeinsame Arbeit aller derer unterstützen, die am Konzil teilnehmen, damit sie in Eintracht und in der vorgeschriebenen Ordnung durchgeführt werde. Zu diesem Zwecke hielten Wir es für angebracht, Normen zu erlassen, die dem besonderen Charakter und den besonderen Umständen dieses Konzils Rechnung tragen und dazu dienen sollen, die Eröffnung und die zu leistende Arbeit dieser großen Versammlung richtig zu lenken und durchzuführen, damit alles „wohl- anständig und mit Ordnung geschehe“ (1 Kor. 14, 40).

Nachdem Wir die Angelegenheit reiflich überlegt haben, beschließen und erlassen Wir aus eigenem Antrieb und kraft Unserer Apostolischen Autorität die folgenden Vorschriften [vgl. ds. Heft, S. 55] und bestimmen, daß diese beim Zweiten Ökumenischen Vatikanischen Konzil von allen genauestens eingehalten werden.

Alles, was in diesem Schreiben von Uns auf Grund eigener Willensäußerung festgesetzt wurde, muß volle Geltung haben. Alle gegenteiligen Bestimmungen, auch solche von ganz besonderem Gewicht, treten außer Kraft.

Gegeben zu Rom, dem 6. August 1962, am Feste der Verklärung unseres Herrn Jesus Christus, im vierten Jahre Unseres Pontifikates.

JOHANNES PP XXIII.

Rundfunkbotschaft an die Katholiken der Welt

Am 11. September 1962, genau einen Monat vor der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils, richtete Papst Johannes XXIII. eine Rundfunkbotschaft an die Katholiken der Welt. Darin deutete er vor allem einige soziale Themen an, über die das Konzil beraten wird, und mahnte eindringlich zum Frieden. Der italienische Text wurde im „Osservatore Romano“ vom 13. September 1962 veröffentlicht. Wir bringen den Wortlaut der Botschaft in eigener Übersetzung.

Die große Erwartung auf das Ökumenische Konzil leuchtet, einen Monat vor dessen offiziellen Eröffnung, in den Augen und den Herzen aller Kinder der heiligen und gebenedeiten katholischen Kirche. In den drei aufein-

anderfolgenden Jahren der Vorbereitung hat eine Anzahl auserlesener Persönlichkeiten aus allen Ländern und Sprachen in Einmütigkeit des Denkens und der Zielsetzung eine überreiche Fülle an Themen für Lehre und Seelsorge gesammelt, um dem Episkopat der ganzen Welt, der sich unter den Wölbungen der Vatikanischen Basilika versammelt, Anregungen zu geben für die weise Anwendung des evangelischen Lehramtes Christi, seit zwanzig Jahrhunderten das Licht der durch sein Blut erlösten Menschheit.

Wir befinden uns also mit Gottes Hilfe am rechten Ausgangspunkt. Die prophetischen Worte Jesu, die er im Blick auf das Ende der Zeiten ausgesprochen hat, bilden

eine Ermutigung für die guten und hochherzigen Unternehmungen der Menschen, besonders in jenen historischen Stunden der Kirche, die für einen neuen Aufschwung zur Erhebung auf die höchsten Gipfel offen sind: „Erhebet eure Häupter, denn es naht eure Erlösung“ (Luk. 21, 27). Im Hinblick auf seine geistige Vorbereitung scheint das Ökumenische Konzil wenige Wochen vor seiner Zusammenkunft der Einladung des Herrn würdig zu sein: „Wenn ... alle Bäume bereits Frucht aus sich hervorbringen, so sollt ihr wissen ..., daß das Reich Gottes nahe ist“ (Luk. 21, 30-31). Seht alle die Bäume, wenn sie wieder Blätter ansetzen, so wißt ihr schon beim bloßen Anblick, daß der Sommer nahe ist; zugleich sollt ihr, wenn ihr diese Dinge sich ereignen seht, wissen, daß das Reich Gottes nahe ist.

Dieses Wort „Reich Gottes“ bezeichnet umfassend und genau die Arbeiten des Konzils. Das Reich Gottes bezeichnet in Wirklichkeit die Kirche Christi: die eine, heilige, katholische und apostolische, wie Jesus, das menschengewordene Wort Gottes, sie gegründet hat, sie seit 20 Jahrhunderten erhält, wie er sie heute noch durch seine Gegenwart und seine Gnade belebt, immer bereit, durch sie die alten Wunderzeichen zu erneuern, die sie in den nachfolgenden, manchmal rauhen und schweren Zeiten von Höhe zu Höhe, von Übergang zu Übergang geführt haben, zu immer neuen Siegen des Geistes, Siegen der Wahrheit über den Irrtum, des Guten über das Böse, der Liebe und des Friedens über die Spaltungen und Gegensätze.

Die ewige innere Lebenskraft der Kirche

Die Ausgangspunkte des Widerspruches, das Gute und das Böse, bleiben und werden auch in Zukunft bestehen bleiben, weil der freie Wille des Menschen immer die Möglichkeit haben wird, Stellung zu nehmen und in die Irre zu gehen. Aber Christus und der Kirche wird in jeder ausgewählten Seele und in den auserwählten Seelen eines jeden Volkes der endgültige Sieg gehören.

Hier scheint Uns ein Hinweis auf die Symbolik der Osterkerze angezeigt und nützlich: Plötzlich erklingt in der Liturgie sein Name: Lumen Christi. Die Kirche Jesu antwortet aus allen Teilen der Erde: Deo gratias, Deo gratias, gleichsam als ob sie sagte: ja, Licht Christi, Licht der Kirche, Licht der Völker.

Was ist ein Ökumenisches Konzil anderes als die erneute Begegnung mit dem Antlitz Christi, des Auferstandenen, des glorreichen und ewigen Königs, das seinen Glanz ausstrahlt zum Heile, zur Freude und zur Verherrlichung der Menschheit?

Das Licht dieser Vision erinnert Uns an den alten Psalm: „Laß das Licht deines Angesichts über uns leuchten, o Herr! Freude hast du ins Herz mir gelegt“ (Ps. 4, 7-8).

Wahre Freude für die gesamte Kirche Christi will das neue Ökumenische Konzil sein.

Der Grund seiner Einberufung, der Grund dafür, daß es gewünscht, vorbereitet und erwartet wird, ist die Fortsetzung oder besser die kraftvollere Erneuerung der Antwort der ganzen Welt auf das Vermächtnis des Herrn, das er in jenen mit göttlicher Feierlichkeit ausgesprochenen Worten verkündet hat, die Hände zu den Enden der Welt erhoben: „Gehet hin, lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe“ (Matth. 28, 19-20). Die Kirche muß gesucht werden als das, was sie ihrer inneren Struktur nach ist, Le-

benskraft nach innen (ad intra), bereit, vor allem ihren Kindern die Schätze erleuchtenden Glaubens und heiliger Gnade zu zeigen, die in jenen letzten Worten ihren Ursprung haben. Diese bezeichnen die hervorragendste Aufgabe der Kirche, ihren Dienst- und Ehrentitel, ihre Aufgabe, Leben zu spenden, zu lehren und zu beten.

Apostolische Entfaltung

Betrachtet man die Kirche in ihren Lebensäußerungen nach außen (ad extra), in ihrem Bezug auf die Bedürfnisse und Nöte der Völker, die durch menschliches Schicksal eher zur Wertschätzung und zum Genuß der Güter der Erde hingelenkt werden, so fühlt sie die Pflicht, durch ihre Lehrtätigkeit ihrer Verantwortung nachzukommen: „Auf daß wir durch die zeitlichen Güter so hindurchgehen, daß wir die ewigen nicht verlieren“ (Postcommunio vom 3. Sonntag nach Pfingsten).

Dies ist der Sinn für Verantwortung angesichts der Pflichten des Christen, der gerufen ist, als Mensch unter Menschen zu leben, als Christ unter Christen, damit alle anderen, die es nicht sind, durch das gute Beispiel sich anregen lassen sollen, es zu werden.

Das ist das Durchgangstor zu der sogenannten äußeren, aber durch und durch apostolischen Tätigkeit der Kirche. Von hier empfangen die Worte: „Lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe“, ihre Kraft und ihre Ausstrahlung.

Die Welt braucht in der Tat Christus. Und es ist die Kirche, die der Welt Christus bringen muß.

Die Welt hat ihre Probleme, für die sie manchmal ängstlich eine Lösung sucht.

Es versteht sich von selbst, daß die angstvolle Sorge um deren schnelle, aber auch gerechte Lösung ein Hindernis sein kann für die Verbreitung der vollen Wahrheit und der heiligenden Gnade.

Der Mensch sucht die Liebe einer Familie rings um den häuslichen Herd, das tägliche Brot für sich und die Seinen, seine Kinder und seine Gattin. Er wünscht und spürt die Verpflichtung, in Frieden zu leben in der nationalen Gemeinschaft wie mit der übrigen Welt. Er ist empfänglich für die Anziehungskraft des Geistes, die ihn antreibt, sich zu bilden und zu entfalten; eifersüchtig auf seine Freiheit bedacht, lehnt er deren erlaubte Einschränkungen nicht ab, um besser seinen sozialen Verpflichtungen entsprechen zu können.

Lösungen der sozialen Fragen

Diese äußerst schwierigen Probleme liegen der Kirche immer am Herzen. Sie hat sie deshalb zum Gegenstand eines sorgfältigen Studiums gemacht, und das Ökumenische Konzil wird in klarer Sprache Lösungen anbieten können, die von der Würde des Menschen und dessen christlicher Berufung gefordert werden.

Hier einige davon. Die grundsätzliche Gleichheit aller Völker in der Ausübung der Rechte und Pflichten innerhalb der gesamten Völkerfamilie; die wachsame Verteidigung des heiligen Charakters der Ehe, der den Eheleuten bewußte und großmütige Liebe auferlegt. Damit hängt die Zeugung der Kinder unter ihrem religiösen und sittlichen Aspekt zusammen, im Rahmen weitestgehender sozialer Verantwortung für Zeit und Ewigkeit.

Lehren, die den religiösen Indifferentismus fördern oder Gott und die übernatürliche Ordnung leugnen, Lehren, die die Vorsehung in der Geschichte nicht anerkennen und in übertriebener Weise die Person des einzelnen Menschen

verherrlichen unter der Gefahr, ihn der sozialen Verantwortung zu entziehen, müssen die mutige und hochherzige Sprache der Kirche wieder vernehmen, die schon in dem wichtigen Lehrschreiben *Mater et magistra* ihren Ausdruck gefunden hat, wo die Gedanken zweier Jahrtausende christlicher Geschichte zusammengefaßt sind.

Ein weiterer Punkt: Gegenüber den unterentwickelten Ländern erweist sich die Kirche als das, was sie ist und sein will, die Kirche aller, vornehmlich die Kirche der Armen.

Jede Verletzung des fünften und sechsten Gebotes des heiligen Dekalogs; die Vernachlässigung der Pflichten, die sich aus dem siebten Gebot ergeben: das soziale Elend, das um Rache schreit vor dem Angesicht des Herrn; das alles muß deutlich in Erinnerung gebracht und beklagt werden. Pflicht eines jeden Menschen, dringende Pflicht des Christen ist es, den Überfluß mit dem Maß der Not der anderen zu messen und genau darüber zu wachen, daß die Verwaltung und Verteilung der geschaffenen Güter allen zum Vorteil gereichen.

Das nennt sich Verbreitung des Sozial- und Gemeinschafts-sinnes, der innerlich zum wahren Christentum gehört. Alles das wird nachdrücklich bekräftigt werden.

Recht auf religiöse Freiheit

Was ist zu sagen zum Verhältnis zwischen Kirche und Staat? Wir leben in einer neuen politischen Welt. Eines der grundlegenden Rechte, auf das die Kirche nicht verzichten kann, ist die religiöse Freiheit, und sie ist nicht bloß Freiheit des Kultes.

Diese Freiheit fordert und lehrt die Kirche. Ihretwegen erleidet sie in verschiedenen Ländern schmerzvolle Bedrängnis. Die Kirche kann auf die Freiheit nicht verzichten, weil sie wesentlich zur Natur des Dienstes gehört, den zu leisten sie gehalten ist. Dieser Dienst will kein Korrektiv oder keine Ergänzung dessen sein, was andere Institutionen tun müssen oder sich zu eigen gemacht haben, sondern ist ein unersetzliches Instrument des Planes der göttlichen Vorsehung, den Menschen auf den Weg der Wahrheit zu führen. Wahrheit und Freiheit sind die (Grund-)Steine, auf denen sich das Gebäude der menschlichen Kultur erhebt.

Gerechtigkeit und Friede

Das Ökumenische Konzil steht vor seinem Zusammentritt 17 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges. Zum erstenmal in der Geschichte werden die Konzilsväter wirklich allen Völkern und Nationen angehören, und jeder wird seinen Beitrag an Wissen und Erfahrung leisten zur Heilung der Narben der beiden Kriege, die das Antlitz aller Länder tief verändert haben.

Die Familienmütter und -väter verabscheuen den Krieg. Die Kirche, Mutter aller ohne Unterschied, wird noch einmal den Ruf erheben, der aus der Tiefe der Jahrhunderte von Bethlehem und später von Kalvaria aufsteigt, um dann in ein eindringliches Friedensgebot einzumünden, eines Friedens, der bewaffnete Auseinandersetzungen vermeidet, eines Friedens, der seine Wurzeln und seine Sicherheit im Herzen eines jeden Menschen haben muß.

Es ist natürlich, daß das Konzil in seiner Lehrstruktur und in der pastoralen Tätigkeit, die es auslösen wird, die Sehnsucht aller Völker ausdrücken will, den von der Vorsehung einem jeden vorgezeichneten Weg zu durchlaufen und mitzuwirken am Triumph des Friedens, um das irdische Dasein für alle edler, gerechter und verdienstvoller zu gestalten.

Die Bischöfe, die Hirten der Herde Christi, „aus allen Völkern unter dem Himmel“ (Apg. 2, 5) werden den Begriff des Friedens nicht nur unter seinem negativen Aspekt entfalten, als Verabscheuung bewaffneter Konflikte, sondern mehr in seinen positiven Erfordernissen, die von jedem Menschen Erkenntnis und ständige praktische Übung der eigenen Pflichten verlangen; rechte Ordnung, Harmonie und Dienst an den geistigen Werten, die allen offenstehen; Besitz und Anwendung der Kräfte der Natur und der Technik ausschließlich zum Zwecke der Verbesserung der geistigen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse der Völker.

Zusammenleben, Zusammenarbeit und Integration sind sehr edle Vorhaben, die in internationalen Versammlungen ihr Echo finden, Hoffnung erwecken und Mut einflößen.

Das Konzil wird auch in heiligeren und feierlicheren Formen die vollkommensten Verwirklichungen der Brüderlichkeit und der Liebe, der natürlichen Erfordernisse des Menschen, verherrlichen, die dem Christen als Verhaltensregel zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk auferlegt sind.

Geistliche Führung des Apostolischen Stuhles

O Geheimnis der göttlichen Vorsehung, durch die die bevorstehende Feier des Zweiten Vatikanischen Konzils noch einmal in unvergleichlichem Lichte die Pflicht des Dienstes und der geistlichen Leitung des Apostolischen Stuhles, der über das Schicksal der ganzen Menschheit erhoben ist, offenbaren und verherrlichen wird. Zu Recht besingt Prudentius, der antike christliche Dichter, zu seiner Zeit den Triumph des göttlichen Erlösers, indem er Rom als Zentrum der neuen Geschichte des Universums bezeichnet, das von Christus Geist und Namen erhalten hatte (vgl. Prud. Peristeph. hym. II, 461—470: PL 60, col. 324).

Während dieser Vorbereitung des Konzils konnte man eine Feststellung machen. Die kostbaren Glieder der Liebeskette, die die Gnade des Herrn seit den ersten Jahrhunderten des christlichen Zeitalters um die verschiedenen Länder Europas und der damals bekannten Welt zur Vervollkommnung katholischer Einheit geschlungen hat und die sich in der späteren Zeit auf Grund verschiedener Umstände zu lockern schienen und in der Tat auseinanderbrachen, zeigen sich jetzt in der Erwartung aller derer, die für den neuen Hauch, der da und dort vom Konzilsplan ausging, nicht unempfänglich waren, als Sehnsucht nach brüderlicher Vereinigung in den Armen der heiligen und allgemeinen Mutter Kirche. Das ist ein Grund zuversichtlichen Trostes, der den ersten Funken am Beginn der Vorbereitung der weltweiten Zusammenkunft überstrahlt.

O Schönheit der liturgischen Bitte: „Daß du dem ganzen christlichen Volke Frieden und wahre Eintracht schenken wollest.“ O überströmende Freude der Herzen bei der Lesung des 17. Kapitels des Johannesevangeliums: „daß alle eins seien“, eins im Denken, Reden und Handeln.

Der antike Sänger der Ruhmestaten des Christentums liebt es, wenn er von dem Grund seiner Aufmunterung zur Zusammenarbeit aller Völker in Gerechtigkeit und brüderlicher Eintracht spricht, mit tiefer Eindringlichkeit allen Kindern der Kirche in Erinnerung zu rufen, daß in Rom immer die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus gegenwärtig sind: der eine als großes Gefäß der Auserwählung, in besonderer Weise berufen für die Verkün-

digung des Evangeliums unter den Völkern, die es noch nicht vernommen haben, der andere, Simon Petrus, der seit 20 Jahrhunderten auf dem höchsten Lehrstuhl sitzt und die Pforten des Himmels öffnet und schließt, die Pforten öffnet, geliebte Söhne, ihr versteht es, im gegenwärtigen Leben und für die Ewigkeit.

Mit geflügelten Worten ruft er den heidnischen Götzenbildern zu: Gebt euren Platz frei, laßt das Volk Christi in voller Freiheit. Es ist Paulus, der euch vertreibt. Es ist das Blut des Petrus und Paulus, das gegen euch schreit.

In milderer Form möchte sich der niedrige Nachfolger von Petrus und Paulus in der Leitung und im Apostolat der Kirche in dieser Vigil vor der Konzilsversammlung an alle Söhne eines jeden Landes, aus dem Osten und Westen, wenden mit der Bitte des zwölften Sonntags nach Pfingsten. Man könnte keinen glücklicheren Ausdruck finden, der der Einmütigkeit in der individuellen und gemeinsamen Vorbereitung und des Flehens für den Erfolg des Ökumenischen Konzils mehr entspräche.

Wir möchten diese Worte der ganzen Welt wiederholen und nochmals eindringlich wiederholen lassen in diesen Wochen vom 11. September bis zum 11. Oktober, dem Eröffnungstag der großen Konzilsversammlung. Diese Worte scheinen vom Himmel zu kommen. Sie werden den Ton angeben für den Chorgesang des Papstes, der Bischöfe, des Klerus und des Volkes. Ein einziger Gesang erhebt sich mächtig, harmonisch und eindringlich: Lumen Christi, Deo gratias. Dieses Licht strahlt und wird strahlen durch die Jahrhunderte. Ja, Licht Christi, Kirche Christi, Licht der Völker.

„Allmächtiger und barmherziger Gott, Dein Gnadengeschenk ist es, wenn Deine Gläubigen Dir würdig und untadelig dienen; wir bitten Dich daher: verleihe uns, daß wir unaufhaltsam Deinen Verheißungen entgegen-eilen.“ So flehen wir Dich an von allen Enden der Erde und des Himmels. Durch die Verdienste Jesu Christi, des Lehrers und Erlösers aller. Amen. Amen (vgl. Kirchen-gebet vom 12. Sonntag nach Pfingsten).

Hirtenworte in die Zeit

Die amerikanischen Bischöfe zum Konzil

Anlässlich ihrer Jahrestagung im August 1962 richteten die Bischöfe der Vereinigten Staaten ein Hirtenwort an ihre Gläubigen, in dem sie Aufgaben des kommenden Konzils umschreiben und insbesondere auf die spezifischen Aufgaben des amerikanischen Episkopats hinweisen. Das Hirtenwort trägt den Titel: „Statement of the Ecumenical Council“. Es wurde von NCWC News Service am 20. August 1962 veröffentlicht. Wir geben den Wortlaut des Dokumentes in eigener Übersetzung wieder.

Seitdem der Heilige Vater 1959 die Absicht bekanntgab, ein Allgemeines Konzil einzuberufen, ist der Geist religiöser Erwartung innerhalb der Kirche Christi immer stärker geworden. Eine solche Erwartung hatte einst Sinn und Herz der Apostel und der anderen Jünger erfüllt, als sie in der Heiligen Stadt auf das Kommen des Heiligen Geistes harrten, der die Apostel alles lehren und sie an alles erinnern sollte, was Christus ihnen gesagt hatte. Wir stehen nun vor Beginn einer weiteren feierlichen Versammlung der Nachfolger des Apostelkollegs. Da möchten die Bischöfe der Vereinigten Staaten gemeinsam mit dem Papst feierlich ihre Stimme erheben, der die ganze Christenheit dazu aufruft, über das Wesen eines Konzils nachzudenken und sich unablässig darauf vorzubereiten, wie auf ein neues Pfingsten durch Gebet, Buße und Heiligkeit des Lebens.

Ein Ökumenisches Konzil ist eine außerordentliche Ausübung der Lehr-, Hirten- und Priestergewalt, mit der Christus seine Kirche ausgestattet hat. Sie kommt unfehlbar den mit dem Heiligen Vater, dem Stellvertreter Christi, vereinigten Bischöfen zu. Die Geschichte zeigt, wie diese feierlichen Versammlungen der Nachfolger der Apostel Zeugnis abgelegt haben für den einzigartigen Charakter der Kirche. Durch sie wurde erneut bestätigt, daß die Kirche Christi zugleich eine sichtbare und eine unsichtbare Gesellschaft ist.

Die Kirche ist als eine sichtbare Gesellschaft mehr als die Summe ihrer sichtbaren Glieder; Christus ist ihr unsicht-

bares Haupt und der Heilige Geist ihr übernatürliches Lebensprinzip. Sie ist eine Gesellschaft, die mit ihrer Umwelt in Wechselwirkung steht, dennoch führt sie ihr unabhängiges göttliches Leben. Sie besitzt eine innere, unzerstörbare Dynamik, die in Übereinstimmung mit ihrem göttlichen Ursprung immer weiter wächst. Jedes der 20 Ökumenischen Konzilien war zugleich eine Antwort der lebendigen Kirche auf die wechselnden Bedürfnisse der Welt und der Zeit, in der sie lebt, jedes hat auch in gewissem Grade die Art des Wachstums bedingt, das die Kirche bis ans Ende der Zeiten auszeichnen muß.

Die Besonderheit des Zweiten Vatikanischen Konzils

Anfangen von dem Prototyp aller Konzilien, dem „Konzil“ von Jerusalem (Apg. 15, 1—29), über die 20 Konzilien, vom Konzil von Nicäa im Jahre 325 bis zum Ersten Vatikanischen Konzil im Jahre 1869, waren alle, wenigstens ihrem Ursprung nach, Antworten auf unmittelbare Bedrängnisse und Krisen. Zuweilen wurden solche Krisen verursacht durch die Verwüstungen falscher Lehren, durch die ersten Häresien über die Trinität und die Inkarnation; durch fundamentale Mißverständnisse der Natur der Kirche, der göttlichen Gnade und der Sakramente, die im 16. Jahrhundert vorherrschten; durch den extremen Rationalismus und die weitverbreitete Ablehnung des Übernatürlichen, die für einen großen Teil der westlichen Welt im 19. Jahrhundert das geistige Klima bestimmte. Eine weitere Krise entstand durch die Einmischung der weltlichen Macht in den geistlichen Bereich. Diese führte zum Ersten Laterankonzil. Andere Krisen riefen die tragische Spaltung der Christenheit durch das Schisma hervor. Diese führten zur Einberufung des Konzils von Konstanz, des Zweiten Konzils von Lyon und des Konzils von Florenz. Indem die Konzilien diesen Krisen entgegentraten, gaben sie eine vollwertige und authentische Antwort auf die spezifischen Probleme. Sie